

# Thesen zu Kurzer Abriss zur Geschichte der TU

4. FOLGE

DIE ERSTE FOLGE VERÖFFENTLICHTEN WIR IN DER AUSGABE 19 DES JAHRGANGES 1964. DIE FOLGE 2 WURDE IN NR. 2-65 UND DIE DRITTE FOLGE IN NR. 6-65 ABGEDRUCKT.

## Die Technische Hochschule Dresden während der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus nach der Gründung der DDR (1949 bis 1955)

Im September 1949 gipfelte die imperialistische Politik der Zerreißung Deutschlands in der Gründung des westdeutschen Separatstaates. Der aus freien Wahlen hervorgegangene III. Deutsche Volkskongreß wählte daraufhin den Deutschen Volksrat, der am 7. Oktober 1949 die DDR gründete, den ersten demokratischen Staat des Friedens und der Demokratie. Die Arbeiterklasse – geführt von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands – begann, gemeinsam mit allen Kräften der Nationalen Front des demokratischen Deutschland die Grundlagen der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu errichten.

Der Übergang zur sozialistischen Revolution und zum Aufbau des Sozialismus erfordert, eine der Arbeiter- und Bauern-Macht treu ergebene Intelligenz zu erziehen. Sie soll nicht nur ihr jeweiliges Fachgebiet beherrschen, sondern muß die Gesetzmäßigkeiten der Ökonomie und Politik zum Nutzen unserer sozialistischen Gesellschaft meistern.

Die 1. Parteikonferenz (Januar 1949) stellte die Aufgabe, mit den vorhandenen veralteten Produktionsanlagen den Wiederaufbau der Wirtschaft abzuschießen und das Vorkriegsniveau zu überschreiten. Im Vordergrund stand die Verbesserung der vorhandenen Anlagen und Maschinen. Nachdem der Hauer Hennecke den Auftakt gegeben hatte, begannen viele Arbeiter und Angestellte bewußt an der Verbesserung der Produktion mitzuarbeiten. Die Losung „Erst mehr arbeiten, dann mehr essen!“ wurde die Richtschnur ihres Handelns.

Die Partei orientierte von vornherein beim Neubau von Anlagen und Maschinen auf die Standardisierung und Typisierung. Die technische Intelligenz wurde aufgerufen, diese wichtige Aufgabe zu lösen. Dabei erwarben sich die Professoren Dr. Ing. HEIDEBROEK, Dr. BERNDT, Dr. Ing. KOLOC und Dr. Ing. SIEMENS besondere Verdienste. Letztlich erwies sich die Standardisierung als eine Voraussetzung für die Durchführung der technischen Revolution von heute.

Der Zweijahresplan vermittelt die ersten Erfahrungen für die langfristige Wirtschaftsplanung. Gestützt darauf, berief der III. Parteitag der SED den ersten Fünfjahresplan. Das Ziel war, das bisher erreichte Produktionsvolumen zu verdoppeln, um damit eine wesentliche Verbesserung der Lebenslage der Werktätigen zu erreichen.

Wie war die TH Dresden hierfür gerüstet? 1950 verfügte die Hochschule über 7 Fakultäten mit 76 Instituten, an denen 221 Angehörige des Lehrkörpers 2545 Direkt- und 1123 Fernstudenten betreuten. In der Verwaltung der Hochschule waren ca. 1500 Arbeiter und Angestellte tätig. Ihre Arbeit erhielt durch die Hochschulreform einen neuen Inhalt. Der Übergang zur sozialistischen Hochschule begann. Während dieser Periode schritten Lehrende und Lernende von der loyalen zur bewußten Unterstützung des sozialistischen Aufbaus fort. Die Studienpläne des 10-Monats-Studienjahres wurden gemeinschaftlich vom Lehrkörper unter aktiver Teilnahme der Studenten ausgearbeitet.

Das sechswöchige Berufspraktikum und das ab 1952 eingeführte Vorpraktikum verstärkten die praxisverbundene Ausbildung und dienten außerdem dazu, die erworbenen Kenntnisse in der Produktion anzuwenden. Damit wuchs

der politisch-ideologische Einfluß der Arbeiterklasse auf die Studentenschaft.

Das 1951 eingeführte gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium „hat die Aufgabe, den Studenten die Einsicht in die Entwicklungsgesetze von Natur und Gesellschaft zu vermitteln und sie zu unermüdlichen Kämpfern für den Frieden und den Fortschritt der Menschheit zu erziehen. Es bildet die Grundlage des gesamten Studiums“ (Durchführungsbefehl des Staatssekretariats für das Hochschulwesen vom 4. 8. 1951).

Schon 1950 war an der Technischen Hochschule Dresden der Lehrstuhl für dialektischen und historischen Materialismus errichtet und der Marxismus-Leninismus als Lehrfach eingeführt worden. Im Herbst 1951 wurden neben anderen das Präkterat für das gesellschaftswissenschaftliche Grundstudium und das Institut für Gesellschaftswissenschaften gegründet. Das Werk der größten Söhne des deutschen Volkes, Marx und Engels, erhielt endlich die gebührende Heimat an den höchsten Bildungseinrichtungen.

Die Lehrkräfte des von Professor Dr. Ley geleiteten Instituts für Gesellschaftswissenschaften waren an allen Fronten des politisch-ideologischen Kampfes zu finden. Für die Lehr- und Erziehungsarbeit wirkte sich anfänglich noch aus historisch verständlichen Gründen die bis 1953 geringe Zahl der Lehrkräfte ungünstig aus. 1951 wurden 2300 Studierende von nur 5 Lehrkräften betreut, und 1955 mußten 5400 Direktstudenten mit den Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus vertraut gemacht werden. Hinzu kam eine ständig steigende Anzahl von Fernstudenten. Die Zahl der Lehrkräfte des Instituts für Gesellschaftswissenschaften hatte sich jedoch nur auf 4 Professoren, 42 Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter erhöht. Das zahlenmäßig ungünstige Verhältnis von Lehrenden und Lernenden läßt ahnen, welch umfangreiche und aufopferungsvolle Arbeit vom Lehrkörper des Instituts vollbracht worden ist. Hinzu kam, daß sich in dieser Periode der Klassenkampf verschärfte und revolutionäre Wachsamkeit nötig war. Es ist daher verständlich, daß sich sektiererische Tendenzen offenbarten, die aus Ungeduld und dogmatischer Enge entsprangen. Mit der Überwindung dieser Mängel wurde der Marxismus-Leninismus zur herrschenden Ideologie an der Hochschule. Ausdruck dafür waren die Veranstaltungen zum Karl-Marx-Jahr 1953 und die Verleihung des von der Regierung der DDR gestifteten Karl-Marx-Stipendiums an 10 hervorragende Studenten der TH Dresden.

Dem Russisch-Unterricht und einem Übersetzerkollektiv wurden neue Wege eröffnet, die fortschrittliche Sowjetwissenschaft in Lehre und Forschung einzubringen. Sowjetische Gastprofessoren und Neuerer wirkten an der Hochschule. Auf dem II. Konzil des Karl-Marx-Jahres konnten die Professoren GLÄSER, GRUNER und ALBRING über Erfahrungen mit sowjetischen Entwicklungsmethoden berichten. Die Hochschulgruppe der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft erfaßte breite Kreise von Hochschulangehörigen. Sie wurde zu einer Stätte der Begegnungen mit der Kultur der Sowjetunion. Demzufolge weist gerade das Jahr 1953, das 125. Studienjahr an der Technischen Hochschule, in der Entwicklung des Bewußtseins aller Hochschulangehörigen große Fortschritte auf.

Zur Hochschulreform gehörte auch die Einführung des Deutsch-Unterrichts und



Prof. Dr.-Ing. Kurt Koloc



Prof. Dr.-Ing. H. Peschel

des obligatorischen Sports für Studenten.

Die durch die II. Parteikonferenz modifizierte Zielstellung des ersten Fünfjahresplanes berücksichtigte entsprechend den damaligen Möglichkeiten unserer jungen Republik das stürmische Wachstum von Wissenschaft und Technik. Die maschinelle Rechentechnik, die Elektronik und die Automatisierung beginnen, das Gesicht der modernen Produktion zu prägen. Dieser Prozeß wird durch neue elektronische Elemente (Transistoren- und Mikroelektronik), durch die Fortschritte der Chemie und auf dem Gebiet der Kernenergie gefördert. Die Kybernetik drängt über die Technik hinaus. (Norbert Wiener 1948.) Die Inbetriebnahme eines Atomkraftwerkes für Wirtschaftszwecke in der Sowjetunion leitet in der Welt die Periode der friedlichen Anwendung der Atomenergie ein. Die Sowjetunion und die sozialistischen Staaten demonstrieren in der Tat die Einheit von technischem Fortschritt, Frieden und Sozialismus. Wissenschaft und Produktion wurden immer mehr zu einer Einheit. Die Verbindung der Hochschule mit der sozia-

listischen Industrie erlangt zentrale Bedeutung. 1952/53 hatten 65 Professoren 722 wissenschaftliche Verbindungen zu sozialistischen Betrieben. 1950 waren 30 Forschungsaufträge (mit einem Gesamtwert von 800 000 DM) erteilt worden. Sie wurden von 17 Instituten bearbeitet. 1954 beträgt diese Summe 32 Millionen. Im Ergebnis dieser Forschungsarbeit wurde u. a. ein Rechenbüro eingerichtet. Unter der Leitung Prof. RECKNAGELs wurden eigene Konstruktionsunterlagen für den Bau von Elektronen-Mikroskopen geliefert. Die Fakultät für Elektrotechnik betreute mit ihrer wissenschaftlichen Hilfe die Elektroindustrie der Deutschen Demokratischen Republik.

Das ehemalige Stadtgut, das heutige Versuchsgut der Technischen Hochschule, wurde zu einem Musterbetrieb entwickelt und dient unter Prof. Dr. Ing. GRUNERs Leitung der Lehre der Landmaschinentechnik.

Eine den damaligen Bedingungen angepaßte sozialistische Form der Verbindung zur Industrie stellten die Freundschafts- und Patenschaftsverträge dar. Staatliche Organe, Gewerkschaft und Hochschulleitung knüpften mit fünf Schwerpunktbetrieben nach sowjetischem Vorbild wissenschaftliche Kontakte. Um die Forschungsergebnisse rasch in die Produktion zu überführen, entwickelte sich innerhalb einzelner Institute die sozialistische Gemeinschaftsarbeit. Die Professoren LICHTENHELDT, BERNDT und HEIDEBROEK geben hierfür in den Karl-Marx-Städter Niles-Werken ein Beispiel, dem andere Institutsdirektoren folgten.

Promotionen, Große Belege und Diplomarbeiten haben die aus den Verträgen erwachsenen betrieblichen Themen zum Gegenstand. Auch die von der Kammer der Technik organisierte Vortragstätigkeit übt Einfluß auf die Praxis aus.

Der Lehrkörper wird durch den Staat in die Leitung der Wirtschaft einbezogen. Er wirkt an der Vorbereitung der Ministerratsbeschlüsse für das Bauwesen und die Industrie im Jahre 1955 mit.

Einen hervorragenden Platz nehmen die wissenschaftlichen Tagungen, Kolloquien und Konzile ein. Sie sind Stätten des schöpferischen Meinungsaustausches der Wissenschaftler und Praktiker. Gleichzeitig kündigen sie von dem steigenden Ansehen der Technischen Hochschule Dresden; dies wird durch die zunehmende Besucherzahl aus dem In- und Ausland bestätigt. Beispielsweise nahmen im Jahre 1954 an der Fachtagung über Montagebauweise mit Stahlbeton-Fertigteilen 42 ausländische Gäste aus 11 Ländern teil.

Die enge Praxisverbundenheit in Lehre und Forschung trug dazu bei, schöpferische sozialistische Menschen auszubilden. Die Zahl der Absolventen steigt von 29 im Jahre 1949 auf 532 im Jahre 1955.

Die hervorragende Arbeit der Wissenschaftler der Technischen Hochschule wird durch Berufungen zu Mitgliedern der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, der Deutschen Bauakademie und der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) zu Halle gewürdigt.

Auch in der räumlichen Ausdehnung und baulichen Gestaltung bildet die stürmische Entwicklung der Technischen Hochschule ihren Ausdruck.

1951 wurde die Wiederherstellung der Altbauten abgeschlossen. Der Plan, eine Hochschulstadt entstehen zu lassen, wird in Angriff genommen. Das Areal erstreckt sich vom Hauptbahnhof bis zu den Rücknitz-Höhen, vom Münchner Platz über die Bergstraße zu beiden Seiten des Zelleschen Weges bis nach Strehlen. Es umfaßt eine Fläche von 150 ha, ist also zehnmal größer als das Hochschulgebiet von vor 1945.

Es entstehen neue Lehr- und Sozialgebäude (großer Physiksaal, Drude-Bau, Barkhausen-Bau, Landtechnik) und Studentenheime. Die junge Republik stellte von 1949 bis 1955 74 867 000 DM an Investmitteln zur Verfügung.

Mit den steigenden Anforderungen der Praxis erhöht sich die Zahl der Fakultäten bis zum Jahre 1955 auf zehn und die der Institute auf 114. Zwei Neugründungen müssen besonders hervorgehoben werden: die der Hauptabteilung Fernstudium (1950) und die des Industrie-Institutes (1954). Das Fernstudium ist eine aus der gesellschaftlichen Entwicklung gewachsene Hochschuleinrichtung, die sozialistischen Charakter trägt. Erstmals in der Geschichte der deutschen Hochschulen wird es Berufstätigen möglich, sich ohne Unterbrechung ihrer beruflichen Tätigkeit zum Diplom-Ingenieur zu qualifizieren. Die Zahl der Fernstudenten wuchs bis zum Jahre 1955 auf insgesamt 3566.

Das am 1. September 1954 ins Leben gerufene Industrie-Institut übernahm unter der Leitung des erfahrenen Professors KOLOC die Aufgabe, bewährte Praktiker unserer Produktion, Meister, Aktivisten und Neuerer in zweijährigen Lehrgängen weiterzubilden. Der erste Kurs begann mit 89 Studenten; 1955 sollte sich die Zahl der Teilnehmer verdoppeln.

An der TH studierten 1949 im Direktstudium 2180 junge Menschen, davon waren 48,6 Prozent Kinder der Arbeiter und werktätigen Bauern. Sechs Jahre später betrug der Anteil der Arbeiter- und Bauernkinder bei 8217 Direktstu-

dentien bereits 31 Prozent. Die Technische Hochschule Dresden war zu größten technischen Hochschule Deutschlands geworden. Der neue Charakter unserer Gesellschaftsordnung manifestierte sich auch in der Tatsache, daß 92,5 Prozent aller Studenten Stipendien erhielten, so daß sie ihr Studium frei von materiellen Sorgen durchführen konnten.

Die Initiative zu dieser Entwicklung ging von der Partei der Arbeiterklasse, der SED, aus. Durch ihre Beschlüsse, ihre elastische, aber prinzipielle Haltung gewann sie das volle Vertrauen der Lehrenden und Lernenden.

Führende Persönlichkeiten unseres Staates und unserer Partei, unter ihnen WILHELM PIECK, WALTER ULBRICHT, OTTO GROTEWOHL, festigten den Bund zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz durch zahlreiche persönliche Aussprachen. Der 1. Sekretär der Parteiorganisation der Technischen Hochschule wurde Mitglied des Senats. Dem damaligen 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED Dresden, HANS RIESNER, und dem verdienten Arbeiterkämpfer OTTO BUCHWITZ wurde die Würde eines Ehrensenators verliehen.

Am IV. Parteitag der SED nahmen als Mitglieder der Delegation der deutschen Wissenschaftler Vertreter der Technischen Hochschule teil.

Große Unterstützung unter der Professorenschaft findet der von der Partei geleitete Kampf um die Erhaltung des Friedens und der Kampf um die friedliche und demokratische Wiedervereinigung Deutschlands.

Das Bestreben des Lehrkörpers, alle fortschrittlichen wissenschaftlichen Traditionen der Technischen Hochschule zu pflegen, unterstützen Partei und Regierung nach Kräften.

Der von der TH Dresden beschrittene Weg der sozialistischen Umgestaltung wurde wegweisend nicht nur für die in den fünfziger Jahren erfolgte Gründung weiterer technischer Hochschulen in der DDR. Seitdem verstärkt sich auch an westdeutschen Hochschulen und Universitäten der Protest der besten Vertreter der Wissenschaft und der demokratisch gesinnten Kräfte gegen die Rückständigkeit des gesamten Bildungswesens. Sie fordern, die unter der Last der Vergangenheit und durch monopolistische Interessen in ihrer Entwicklung gehemmten westdeutschen Schulen, Universitäten und Hochschulen durch grundlegende Reformen demokratischen Inhalts zu erneuern.

Indessen gilt die Fürsorge der Partei der Arbeiterklasse in der DDR besonders der Jugend und ihrer einheitlichen Massenorganisation, der FDJ.

Die FDJ gewann die Mehrheit der Studenten, weil sie ihre berechtigten Interessen wahrnahm, den Wettstreit um beste fachliche Leistungen durch Bildung von Studiengruppen, Lernkollektiven u. a. förderte und konsequent für den Fortschritt eintrat. Die Wahlen zu den Studentenräten wurden auf demokratische Weise durchgeführt. Die fortschrittlichen Kräfte führten Auseinandersetzungen mit Studenten die offen reaktionäre Ansichten publiziert und propagiert hatten. Es zeigte sich, daß sie keinen Widerhall

bei der Masse der Studenten fanden. Die Rolle der FDJ als mitgestaltende Kraft des Lebens an der Hochschule wird durch die Zugehörigkeit des 1. Sekretärs der FDJ-Leitung der Technischen Hochschule zum Senat sichtbar.

Die Gewerkschaft an der Technischen Hochschule entwickelte sich zu einer den Lehrkörper, die Arbeiter und Angestellten umfassenden Massenorganisation, die in den Gewerkschaftsgruppen der Fakultäten und Verwaltung eine große politische Erziehungsarbeit leistete. Ein wesentlicher Schritt auf diesem Wege war die 1953 gegründete IG Wissenschaft. Es wird zu einer guten Tradition, daß den Vorsitz der Hochschulgewerkschaftsleitung ein Mitglied des Lehrkörpers übernimmt. Die Reihe dieser Vorsitzenden eröffnete Professor ORTLEPP im Jahre 1953.

Die Gewerkschaft entfaltete große Aktivität in der sozialen Betreuung der Mitglieder und ihrer Angehörigen. Seit 1953 gibt es Kinderferienlager. Das Betriebsambulatorium wurde im gleichen Jahr eröffnet. Die Gewerkschaft bezog die gesamte Belegschaft in die Leistungen für das NAW ein (1955 rd. 93 000 Stunden). Die Hochschulgewerkschaftsleitung leitete sozialistische Wettbewerbe zur Rationalisierung des Verwaltungswesens an der Technischen Hochschule ein.

Die Regierung der DDR würdigte hervorragende Leistungen im Dienste des sozialistischen Aufbaus durch hohe staatliche Auszeichnungen: bis 1955 wurden 12 Professoren Nationalpreisträger, 2 Professoren „Hervorragender Wissenschaftler des Volkes“, 4 Professoren „Verdienter Techniker des Volkes“ und 4 Professoren Träger des Vaterländischen Verdienstordens.

### REKTOREN WAREN:

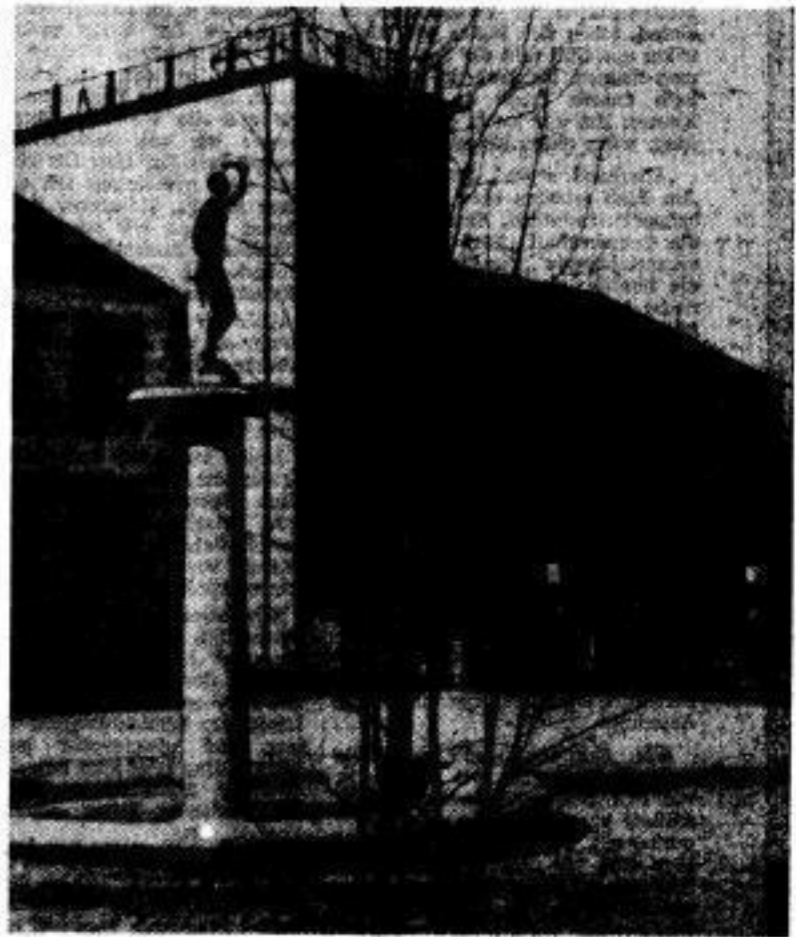
1949/1953  
KURT KOLOC, ord. Professor und Direktor des Instituts für Betriebswissenschaften und Normung;

1953/1955  
HORST PESCHEL, ord. Professor und Direktor des Geodätischen Instituts.

Um die folgenden Probleme zu lösen, bedarf es der Mitarbeit aller Hochschulangehörigen:

1. Welche konkreten Ergebnisse liefern die Institute in der Grundlagen- und angewandten Forschung? Welche Widerstände gab es hierbei zu überwinden?
2. Können Beispiele gebracht werden, die den Kampf der Institute um die Anwendung der wissenschaftlich-technischen Ergebnisse in der Industrie und den Nutzen der Praxis für die Theorie stützen?
3. Welche bisher nicht oder kaum bekannten Zeugnisse von den klugen Ausdaueranstrengungen der Jahre 1952/53 können der historischen Forschung zugänglich gemacht werden?
4. Wie führte die SED-Parteikonferenz der Hochschule den Kampf, die Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellten für den Aufbau der Grundlagen des Sozialismus zu gewinnen?
5. Wie vollzog sich im einzelnen der Prozeß der Gewinnung der Mehrheit der Studenten für die Ziele der FDJ an der Hochschule?
6. Welche Entwicklung nahm der DFD in dieser Periode? Wie half er, die Probleme berufstätiger Frauen und Mütter zu lösen?

(Wird fortgesetzt)



Kopfbau Helmholzstraße des Gebäudekomplexes Barkhausenbau, in dem die Schwachstrominstitute der TU untergebracht sind.